pflichtmäßigen Tugendact zu üben oder eine schwere Versuchung zu überwinden; wenn man des Gnadenstandes bedarf, die heiligen Sacramente aber nicht empfangen kann, wie bei Todesgefahr u. dgl. Durch Acte der begehrliehen Liebe (*amor concupiscentiae*) oder der unvollkommenen Reue (*attritio*) wird das Gebot der Liebe nicht erfüllt, da sie mehr Acte der Hoffnung als der Liebe sind. Nothwendig sind Acte der freundschaftlichen Liebe oder der vollkommenen Reue, oder der Freude an Gottes unendlicher Vollkommenheit, oder des aufrichtigen Verlangens, daß doch Gott nicht beleidigt werde u. dgl. Solche Acte finden sich in den täglichen Gebeten und Religionsübungen. Besonders dient zur Erfüllung des Gebotes die öftere gute Meinung, durch welche der Gerechtfertigte alle seine freien Handlungen theils actual, theils virtuell durch die übernatürliche Liebe auf Gott beziehen, ihm weihen und übernatürlich verdienstlich machen kann und soll (S. Thom. 2, 1, q. 100, a. 10 ad 2). Nach der wahrscheinlicheren Meinung wird die *gloria essentialis* nur durch die formellen Acte der Liebe oder die von dieser hervorgerufenen Acte anderer übernatürlichen Tugenden *de condigno* verdient (so der hl. Thomas 2, 1, q. 114, a. 4); steht ja die Liebe allein in unmittelbarer Beziehung zur himmlischen Glorie (*visio Dei intuitiva et caritas fructiva*) und dauert allein formell auch in der Glorie fort. Daher scheint der Schluß gerechtfertigt, nur was die habituelle Liebe zu höherem Grade erhebt, könne auch einen höhern Grad der Glorie verdienen. Der Habitus der Liebe aber wird nur vermehrt durch Acte der Liebe. Zur Vermehrung der Glorie innerhalb des der Vollkommenheit der Seele entsprechenden Grades (*gloria accidentalis*) genügt jeder übernatürliche Tugendact von Seiten des Gerechtfertigten. Ein Act der freundschaftlichen Liebe und genügend zur Erfüllung des Gebotes ist ohne Zweifel auch die Sehnsucht, Gott ewig zu besitzen zur Erreichung des von ihm selbst gesetzten Endzweckes und Realisirung seines heiligsten Willens. So gibt der hl. Paulus seiner Liebe zu Gott Ausdruck mit den Worten (Phil. 1, 23): *Desiderium habens dissolvi, et esse cum Christo*; und der hl. Augustinus sagt: *Charitatem voco motum animi ad fruendum Deo propter ipsum* (De Trinit. 8, 10), und wiederum (In Ps. 134): *Sic amare debes, ut ipsum pro mercede desiderare non desinas, qui solus s. satiet*. Häresie der Janenisten war es, alles, was nicht aus dem reinen Motive der Liebe gehebe, sei Sünde (Propp. 38 Bajj, 44 Quosn., 10 damn. ab Alex. VIII.), und jeder nicht der Liebe entspringende Tugendact sei ohne allen übernatürlichen Werth (Propp. 49—58 Quosn.). Sünde wäre es nur, actual, wenn nicht lieben wollen, wenn nicht Lohn zu hoffen oder Strafe zu fürchten wäre.

VI. Das Gebot der Liebe des Nächsten verpflichtet vor Allem, jedem Menschen Bewahrung vor allem Uebel und all das Gute zu wünschen

(Prop. damn. 10 ab Innoc. XI), daß ihm zu seinem Heile nothwendig ist (innere affective Liebe); sodann aber auch diese Gesinnung in Wort und Handlung kundzugeben (äußere effective Liebe; vgl. 1 Joh. 3, 18). Insofern die freie Thätigkeit des Menschen zumeist in den Beziehungen zum Mitmenschen und zur Gesellschaft sich bewegt und für die Liebe Gottes und das religiöse Leben ein Hauptcriterium in der gewissenhaften Sorge für das eigene Seelenheil und das der Mitmenschen sich findet, sagt der Apostel, daß die Nächstenliebe Erfüllung des Gesetzes sei (Röm. 13, 8), und redet Christus (Matth. 19, 18 f.) nur von der Erfüllung der Gebote der zweiten Tafel als Bedingung des ewigen Lebens, gleichwie er auch das letzte Gericht uns darstellt als Vergeltung in Lohn oder Strafe je nach Uebung der Werke der Barmherzigkeit oder Verweigerung derselben (Matth. 25, 41 ff.). Die enge Beziehung der Nächstenliebe zur Gottesliebe und ihre hohe Bedeutung für Zeit und Ewigkeit wurde erst von Christus der Welt geoffenbart, und deßhalb hat er das Gebot der Nächstenliebe mit Vorzug Sein Gebot (Joh. 15, 12, 17) und ein neues Gebot (Joh. 13, 34) genannt und dessen Erfüllung als Kennzeichen seiner getreuen Jünger erklärt (Joh. 13, 35). Die Nächstenliebe äußert sich im Werke als Wohlthun (*beneficentia*; S. Thom. 2, 2, q. 31). Einen Act des Wohlthuns, das Gebet, schuldet man allen Menschen (1 Tim. 2, 1), insoweit wenigstens, daß man niemanden davon ausschließt. Niemand ist man an und für sich zu irgend welchen bedeutenderen Opfern verpflichtet, wenn es sich nur darum handelt, die Liebe durch äußere Dienstleistungen und Gefälligkeiten zu bezeigen. Schwer wird gegen die Pflicht des Wohlthuns nur gesündigt, wenn dessen Unterlassung oder Verweigerung unter den obwaltenden Umständen als tief verletzende Geringschätzung, Abneigung oder Undankbarkeit angesehen werden müßte. Gegen Nothleidende aber kommt nicht allein die Pflicht des Wohlthuns, sondern auch der Hilfeleistung (Barmherzigkeit) zur Geltung. Allerdings wird vielfach diese nicht als Bestandtheil der Tugend der Liebe angesehen (S. Thom. 2, 2, q. 30, a. 3 et 4; q. 32, a. 1; Suarez, De char., disp. 4, s. 2, n. 4), sondern als specielle Tugend, weil ihr unmittelbares Object nicht die einem Andern eigene Vollkommenheit ist, welcher man Wohlgefallen und Wohlwollen entgegenbringt, sondern das Leiden des Nächsten, welches Mitleid und Verlangen, ihm abzuhelpen, hervorruft. Aber die Barmherzigkeit ist jedenfalls von der Liebe unzertrennlich, und ihre Acte sind *actus imperati a charitate* (s. d. Art. Barmherzigkeit). Da es vorzüglich sieben körperliche Arten von Noth und Leiden geben kann, ergehen sich auch sieben leibliche Werke der Barmherzigkeit, welche alle inbegriffen werden unter Almosen (s. d. Art.). Ebenso sind es vorzüglich sieben geistige Nothstände, die durch sieben geistige Werke der Barmherzigkeit Heilung oder Binderung finden. Die größte Noth führt die Sünde herbei;